

Die „Raibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garnond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Raibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

S. E. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 3. Juni d. J. den Hofrath und Referendar der königl. ungarischen Hofkanzlei Coloman Becke von Szabad Szent Király zum königl. ungarischen Hof-Vizekanzler allergnädigst zu ernennen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Oesterreich und die Lage der nordalbingischen Herzogthümer.

Man ist dieser Tage in einem Wiener Blatte, welches einer spezifischen Richtung unter den österreichischen Konservationen zum Organe dient, der Behauptung begegnet, die österreichische Politik habe in der Frage der nordalbingischen Herzogthümer ihren festen, im Rechte begründeten Standpunkt aufgegeben, um einem scheinbar einfachen, in Wahrheit aber sehr unbestimmten und fremden Zwecken dienbaren Programme sich hinzugeben. Als einer dieser fremden Zwecke wird dann weiter die „Befriedigung Deutschlands“ bezeichnet. Das soll offenbar als Vorwurf gemeint sein. Dagegen glauben wir, es könne der österreichischen Politik gar nichts Besseres nachgesagt werden, als daß sie die Vertretung des Rechtes und der Interessen Deutschlands sich zur Aufgabe mache. So lange die Großmacht Oesterreich besteht, war sie stets sorgsam bemüht gewesen, eine deutsche Großmacht zu sein. Oesterreichs historischer Beruf in Deutschland steht so sehr über allem Zweifel erhaben, daß derselbe als einer der wesentlichsten Postulate bei der Begründung des deutschen Bundes erscheint. Wie Oesterreich untrennbar von Deutschland ist, so ist deutsches Recht und deutsches Interesse auch stets ein österreichisches. Nicht willkürlich geschah es daher, sondern es war wohlbegründet in den uralten Traditionen des Kaiserstaates, es war ein historischer und

natürlicher Zug, der Oesterreich und Preußen, Deutschlands Schild und Schwert, zusammenführte zur gemeinsamen Verteidigung deutscher Rechte und Interessen gegen Dänemark, als dieses, eine Möglichkeit friedlicher Verständigung nach der andern von sich stoßend, die Anwendung äußerster Mittel gegen sich hervorrief. Oesterreich hat im Verein mit Preußen für Deutschland um dessen gutes Recht gegen Dänemark gekämpft, nicht bloß weil die dänische Regierung gerade gegen Oesterreich gewisse Verpflichtungen übernommen und unerfüllt gelassen hat, sondern weil vor Allem das Recht Deutschlands das Recht und die Pflicht Oesterreichs, die Vertretung Deutschlands, der ersten deutschen Macht, recht eigentlicher Beruf ist. Darum war die österreichische Regierung nicht minder bereit, die vertragsmäßigen Rechte der dänischen Krone zu achten; allein der Krieg, den Oesterreich nicht provocirte, hatte die Folge eines jeden Krieges, er hob diese Rechte mit ihrer Grundlage, den Verträgen, auf, und als Dänemark selbst in den neuesten Verhandlungen den einzigen Ausweg, der ihm auch dann noch gelassen wurde, um durch eine Transaktion jene Verträge für sich zu nutzen, zu betreten verschmähte, wer könnte da noch von einer Rechtsverpflichtung Oesterreichs und Preußens Dänemark gegenüber reden! Schritt vor Schritt waren sie förmlich dazu gedrängt worden, das volle Recht, welches ein glücklich geführter Krieg verleihet, für sich in Anspruch zu nehmen, und so blieben in dieser Sache fortan nur noch als europäische Mächte Rücksichten gegen Europa zu beobachten, die auch der deutsche Bund anerkannte.

Von dieser Anschauung geleitet, traten die deutschen Mächte in die europäische Konferenz, welche es übernommen hat, wenn irgend möglich, unter den Kriegführenden einen Friedensschluß zu vermitteln. Treu den leitenden Gedanken, welche zur Kriegsführung nöthigten, zugleich die Lage der Dinge und ihre Gestaltung beachtend und für Deutschland möglichst benützend, werden die verbündeten Mächte allerdings Transaktionen nicht unbedingt von sich weisen. Der allgemeine europäische Wunsch nach baldiger Herstel-

lung eines gerechten und billigen Friedensschlusses hat Anspruch auf Berücksichtigung. Auch die gerechtesten und glücklichsten Kriege haben schließlich zu Transaktionen geführt, Transaktionen, denen allerdings der Grundgedanke, um dessen Durchsechtung Willen das Schwert gezogen wurde, nicht geopfert werden darf. Daß Oesterreich bei aller Friedensliebe, welche seine Politik durchdringt, dieser Aufgabe treulich nachkommen wird, darf mit Zuversicht behauptet werden, wie wir auch nicht zweifeln, daß das königl. preußische Kabinet von der gleichen Anschauung durchdrungen ist. (O. G.)

### Die Stimmung in Schleswig.

Während die Londoner Konferenz über die in Schleswig zu ziehende Grenze freitet und man in England und selbst in Frankreich anzunehmen gewohnt ist, Nordschleswig würde sich ohne Weiteres für das Verbleiben bei Dänemark aussprechen, geht der „K. Z.“ ein für die Stimmung in Schleswig sehr charakteristisches Auktensstück zu, es ist dies eine amtliche Zusammenstellung der den Bundes-Kommissären zugekommenen Adressen und Erklärungen, welche die Bestimmung haben, an die Londoner Konferenz zu gelangen. Alle Petitionen verlangen als unerläßliche Bedingung zu einer gedeihlichen Gestaltung des Landes für die Zukunft: Gemeinschaftlichkeit der Herzogthümer und gänzliche Trennung derselben von Dänemark. Ein großer Theil bezieht sich in zweiter Linie auf die Successionsfrage und verlangt Anerkennung des Herzogs v. Augustenburg als legitimen Herzogs. Ein Theil setzt die Verwahrung gegen jede Entscheidung dieser Frage ohne vorhergegangene Anhörung der gesetzlichen Vertreter des Landes hinzu in der Ueberzeugung, daß eine Theilung Schleswigs dessen Unglück begründen würde. Die Begleitschreiben enthalten meist die Verwahrung, daß es nicht in der Absicht liege, durch diese Erklärungen irgendwie gegen die okkupirenden Mächte zu demonstrieren. Nach dem oben bezeichneten Inhalte gruppieren sich die Vorstellungen, wie folgt: 1. Solche, die neben der Gemein-

## Fenilleton.

### Insekten als Nahrungsmittel.

Es liegt nichts besonders verlockendes in dem Aussehen der Heuschrecke, und der Umstand, daß man sie in die Reihe der menschlichen Nahrungsmittel aufnehmen kann kaum das Ergebnis natürlicher Wahl gewesen sein. Die ersten Heuschreckenesser sind zu dem Versuch wohl durch jene Hungernöthbereiter getrieben worden, welche für die Menschen nichts anderes mehr übrig ließen. Sei dem aber wie ihm wolle, die Heuschrecke ist in Persien, Syrien und Arabien lange in hohem Ruf gestanden, und ist ein wichtiges Item in der Ernährungswelke der Orientalen geworden. Wenn Kornmangel eintritt, mahlen die Araber selbst Heuschrecken in ihren Mühlen und verwandeln dieselben in eine Art Brod; gewöhnlich indeß werden sie mit Reis und Datteln gegessen, mit Salz und Gewürz schmackhaft gemacht, lebendig geröstet, oder in Del gebraten, in weld' letzterem Fall sie, wie man sagt, Aehnlichkeit mit Bachkrebseu haben. Auf den Lebensmittelmärkten der Levante können die Liebhaber dieses Packerbissens ihn frisch oder eingesalzen in jedweder Menge kaufen. Dampfer zufolge pflegten die Bewohner der Philippinen eine Art Heuschrecke in Regen zu fangen, und in einer irdenen Pfanne über einem Feuer zu rösten, bis ihre Beine und Flügel abfielen, und ihre Köpfe und Rücken die Farbe ge-

sottener Krabben annahmen. „Ihre Leiber“, sagte er, „waren voll, beim Essen sehr saftig, und ihre Köpfe knitterten zwischen den Zähnen. Ich aß einmal von diesem Gerichte, und es behagte mir ziemlich gut.“ Die Bewohner von Teneriffa fanden die Heuschrecke weniger nach ihrem Geschmack, als im Jahre 1649 ihre Weingärten durch einen Einfall dieser Thiere, die vier Monate lang die Insel im Besitz behielten, zerstört wurden. Mehrere, welche dieselben aßen, starben daran, und die Teneriffaner lehnten darauf hin nicht nur die Wiederholung des Experiments ab, sondern wollten auch nicht von dem Fleische der mit Heuschrecken gemahlten Schweine essen. Die Kalmücken dagegen haben, obgleich ebenfalls nicht geneigt, die Heuschrecken selbst zu essen, eine besondere Vorliebe für das Fleisch der mit Heuschrecken genährten Schafe und anderer Thiere.

„Die Indianer von Chile“, sagte Vater Ovalle (1649), „Mangel leidend an Mais, Reis oder Weizen, haben eine aus Heuschrecken verfertigte sonderbare Art Brod erfunden.“ Darauf achtend, wo sich die Insekten zur Ruhe niederließen, was gemeinnützlich in den höchsten Dickichten geschah, warteten sie, bis die Nacht einbrach, schlichen dann vorsichtig an Ort und Stelle, steckten die Gebüsche in Brand und verwandelten Gehölz und Heuschrecken in Asche. Die Asche wurde zu feinem Pulver gemahlen und zu Brod verarbeitet.

Der Hang der Afrikaner für Heuschrecken-Nahrung war den Alten wohlbekannt. Herodot spricht von einem libyschen Volke, das sich von Heuschrecken nähre, die man in der Sonne trockne und mit Milch

esse, nach Art der modernen Neger am Gambia, und Diodorus berichtet von dem Vorhandensein von Akridophagen oder Heuschreckenfressern in Aethiopien, wobei ihm aber sehr am Herzen zu liegen scheint, seine epikuräischen Landsleute von der Nachahmung dieses Beispiels abzuschrecken, indem er sie in Kenntniß setzt, daß die mißleiteten Afrikaner, welche Hang für diese sonderbare Nahrung zeigten, nie länger als vierzig Jahre lebten, indem diese ihre Nahrung bestülgelte Insekten unter der Haut erzeuge, die ein so unerträgliches Jucken veranlassen, daß der Leidende dieselben endlich mit seinen Nägeln herausreißt, und unter unfäglichen Qualen sterbe. Die Heuschrecke steht in hoher Achtung in Egypten, der Barberei und Marokko, und Shakespeare erinnerte sich wohl dieser Thatsache, als er dem Jago folgende Worte über Othello in den Mund legte: „So ein Mohr ist veränderlich in seinen Neigungen; die Speise, die ihm nun ein Leckerbissen dünkt wie Heuschrecken, wird ihm binnen kurzem so bitter sein wie Koloquinten.“ Die Abessinier weigern sich die Heuschrecke zu essen, und wenn man ihnen das Beispiel Johannes des Täufers als Rechtfertigung des Brauches anführt, geben sie, wie einige Bibel-Kommentare, zur Antwort, der Heilige habe nie dazu aufgemuntert. Die Heuschrecke, die er mit seinem wilden Honig gegessen, sei die Frucht eines Baumes gewesen, der denselben Namen getragen habe. Die Sennarar sind in Betreff der Verdienste des Insektes entgegengesetzter Ansicht; sie bereiten es zur Mahlzeit zu, indem sie ihm Beine und Flügel abreißen und es dann in einer eisernen Schüssel rösten. Mansfield Parkyns kostete diesen

schaftlichkeit der Herzogthümer und der Trennung von Dänemark sich für Zustimmung der Vertreter des Landes zur Entscheidung über die Successionsfrage und in dieser für den Erbprinzen von Augustenburg aussprechen. 2. Solche, die Zustimmung des Landes vor der Entscheidung verlangen, aber sonst sich auf die Forderung der Gemeinschaftlichkeit der Herzogthümer ohne Theilung von Schleswig und die gänzliche Trennung von Dänemark stützen. 3. Solche, die, ohne zur Successionsfrage besondere Wünsche auszusprechen, nur die gänzliche Trennung von Dänemark und die Gemeinschaftlichkeit der Herzogthümer begehren. Die Unterschriften dieser Petitionen sind: Danischwelder adeliger Güterdistrikt. Landschaft Fehmarn, Schwannsen, Angeln, Stapelholm, Eiderstedt; Amt Hütten, Husum, Bredstedt, Gottorf, Flensburg, Londern, Apenrade und Sundewitt, Hadersleben; Stadt Hadersleben, Apenrade, Flensburg, Londern, Husum; Flecken Hoyer, Bredstedt, Pellworm; Stadt Tönning, Garding, Friedrichstadt, Schleswig, Eckernförde; Flecken Cappeln, Arnis, Glücksburg, Gravenstein; Magistrats- und Deputirten-Kollegium in Hadersleben, Magistrat der Stadt Londern, Vertreter der Stadt Husum, des Fleckens Bredstedt, Amtsversammlung und Vertreter in Husum, Vertreter der Stadt Garding, der Stadt Tönning, der Stadt Schleswig, Eckernförde, der Landschaft Fehmarn.

### Die Rede des Papstes.

Der Wortlaut der wiederholt erwähnten, gegen den Kaiser von Rußland gerichteten Rede, welche der Papst kürzlich in der Propaganda gehalten hat, ist nach der „Civiltà Cattolica“ folgender:

„Ich halte für angemessen, an dieser Stelle meinen Schmerz über eine Nachricht auszudrücken, von welcher die Zeitungen reden, die ich aber nicht glauben will, so lange dieselbe nicht durchaus bekräftigt sein wird. Indessen will ich meinen Schmerz in Gegenwart einer so zahlreichen Zuhörerschaft nicht verbergen, damit ich nicht eines Tages sagen muß: „Vae mihi, quia tacui!“ („Wehe mir, daß ich geschwiegen!“) Es gibt in Europa einen mächtigen, der katholischen Kirche nicht angehörigen Souverän, welcher den unbesonnenen Aufstand eines Theiles seiner Unterthanen zum Vorwande nimmt, um in den aufreißerischen Provinzen den katholischen Glauben auszurotten. Er hat das Recht, diese ungesetzliche Rebellion zu hindern und zu unterdrücken; aber seine Unterthanen, selbst diejenigen, welche sich irreleiten ließen, haben das heilige und unverletzliche Recht, ihren Glauben zu bekennen. Nein! das heißt nicht, die Treue eines Volkes gegen seinen Fürsten befestigen, wenn man den Katholizismus verfolgt; diese Treue ist ja eine Tochter der Gerechtigkeit, welche die Kirche ihren Kindern gegenüber jeder legitimen Autorität zur Pflicht gemacht. Den Katholizismus verfolgen, um einen Aufstand zu dämpfen, ist also nicht allein ungerecht, es ist unsinnig. Man theilt uns einen Zug jener Verfolgungswuth mit, der die Handlungen der eingefleischten Feinde des Christenthums noch überbietet. Jene tödteten die Gläubigen, das ist wahr; aber sie ließen sich nie in den Sinn kommen, an Stelle der Päpste die geistliche Gewalt zu verleihen oder zurückzunehmen. Es hat sich nun

aber das Gerücht verbreitet, daß ein katholischer Bischof der Gerichtsbarkeit über seine Diözese beraubt worden sei, als ob die geistliche Gewalt irgend einer weltlichen Macht unterworfen wäre, so hochgestellt man diese auch glauben möge. Die katholische Kirche hat diese Autorität vom Erlöser empfangen, sie übt dieselbe als ihr eigenthümliches Recht aus, und diejenigen, welche ihre Verwalter sind, üben diese Autorität über die Gläubigen stets mit gleicher Wirkung aus, ob sie unangefochten auf ihren Bischofsstühlen sitzen, oder gefesselt in den Kerker liegen, oder gezwungen sind, sich in den Katakomben zu bergen.“

### Oesterreich.

**Graz, 7. Juni.** Se. k. k. Apostol. Majestät haben mit allerh. Entschliebung vom 12. April zur Erweiterung des Schulhauses in Johndorf, Bezirk Judenburg, den Betrag von 1000 fl. aus der Werkkasse des dortigen k. k. Bergamtes bewilliget, und hat das k. k. Finanzministerium zu demselben Zwecke einen Betrag von 1000 fl. aus der Johndorfer Bergarbeiter-Bruderladkasse zu entnehmen gestattet.

**Görz, 4. Juni.** Statt des Grafen Colloredo-Mels, der aus Gesundheitsrückichten das Amt eines Podestà nicht wieder annehmen wollte, wurde Herr Dr. Bistni zum Podestà von Görz erwählt.

Aus **Agram, 1. Juni.** schreibt man der „T. P.“: Gestern um 11 Uhr Nachts entzündete sich der Pulvervorrath bei einem Büchsenmacher und Raketenfabrikanten in der Illica. Durch die Gewalt der Explosion stürzte eine Wand des angrenzenden Zimmers ein, worin der Büchsenmachersgehilfe Fr. Sturm aus Ferlach in Kärnten mit einer Krainerin schlief. Die Unglücklichen konnten nur mit schwerer Mühe aus den Trümmern geholt werden. Fr. Sturm erlag unterwegs, als er in das Barmherzigen Spital getragen wurde, seinen Wunden, die Krainerin aber verschied heute unter großen Schmerzen. Ein anderer Geselle kam mit Brandwunden davon. Die Einwohner des Hauses mußten zum großen Theile bei den Fenstern des ersten Stockes mittelst Leiter herausgeholt werden, indem alle Gänge mit Pulverqualm erfüllt waren. Ein junger Kaufmann feierte an demselben Abende seine Hochzeit im Hause. Die schnell herbeigeleitete Hilfe verhütete ein noch größeres Unglück.

**Zara, 2. Juni.** In Folge einer herabgelangten allerh. Entschliebung ist den Anhängern der griechisch nicht-unirten Kirche in allen Orten Dalmatiens die religiöse Gleichberechtigung ertheilt worden.

**Junzbrunn, 4. Juni.** Der neugewählte Bürgermeister Dr. Ritter v. Peer wurde mit kaiserlicher Entschliebung vom 29. v. M. bestätigt.

**Sermannstadt, am 6. Juni.** Heute wurde die Debatte über den Amtssitz des zu errichtenden Obersten Gerichtshofes für Siebenbürgen fortgesetzt. Zehn Redner sprachen theils für die Regierungsvorlage oder das Minoritätsgutachten (Amtssitz in Wien), theils für das Majoritätsgutachten (Amtssitz in Siebenbürgen), oder für Herberts Antrag (Ausdehnung der Wirksamkeit des Obersten österreichischen Gerichtshofes auf Siebenbürgen). Die Abstimmung wird morgen stattfinden.

### Ausland.

**München, 4. Juni.** Während seines neulichen Aufenthaltes zu Schloß Berg am Starnberger See machte König Ludwig II., wie bekannt, verschiedene Ausflüge zu Pferd in die Umgegend. Auf einem derselben, zum Peiffenberg, kam er in eine große Gefahr, die jedoch glücklicherweise ohne Schaden vorüberging. Als er nämlich an einer abschüssigen Stelle bergab ritt, wollte er eben seinen Paletot anziehen und nahm, um dieß ohne Beihilfe zu thun, den Zügel des Pferdes in den Mund. Dieses aber wurde darüber schein, riß den Kopf unter sich und damit die Zügel dem Reiter aus dem Mund, der zugleich dadurch einen so heftigen Stoß erlitt, daß er kopfüber herabstürzte. Zum Glück war der Boden weich, so daß der König mit einer leichten Schramme an der rechten Wange davon kam.

**Altona, 2. Juni.** Eine Deputation aus Stadt und Amt Londern kam gestern hier durch, um ihren Weg zum König von Preußen zu machen. Zweck derselben ist, Seiner preussischen Majestät die Ansicht des von ihnen (gerichtlich beglaubigt) vertretenen Distrikts auszusprechen, daß sie nur in einem ungetheilten Schleswig-Holstein und im deutschen Bunde das Heil für ihr Vaterland finden könnten. Diese Deputation muß um so mehr in Erwägung gezogen werden, da die Einwohner des Amtes Londern sogenannte Festlandsfriesen sind, und gleichzeitig mit ihnen eine Deputation der Inselriesen von Sylt, Amrum, Böhr dieselbe Reise machte, um dasselbe oder Aehnliches auszusprechen.

Man schreibt aus **Beile** vom 28. v. M.: Als in Barde der dortige Zollverwalter dem österreichischen Militärbefehlshaber die Anzeige gemacht, daß eingetroffene 10 Fässer Ungarwein zu einem Bruttogewicht von 14300 Pfd. mit 617 Thlr. 21 Sch. Km. zu verzollen wären, erfolgte auf Deutsch die trockene Antwort: „Obige Steuer kann unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht berichtet werden.“

Aus **Paris, 4. Juni.** wird geschrieben: Morgen begibt sich der Hof nach Fontainebleau, um zunächst drei Wochen in tiefer Zurückgezogenheit, wie man in den Tuilerien sagt, en petite famille zu verbringen. Erst in der Zeit vom 26. Juni bis 10. Juli soll eine Serie Geladener Schloß und Park beleben, doch wird auch die Zahl dieser eine viel beschränktere sein, als in früheren Jahren. Es scheint, daß der Aufenthalt in Algier auf die Dispositionen des kaiserlichen Hofes seinen Schatten wirft; denn alle größeren Lustbarkeiten sollen in Fontainebleau unterbleiben, ja, es ist sogar jenen Personen, welche zu den Intimen des Hofes gehören, von höchster Stelle ausdrücklich zu verstehen gegeben worden, daß sie sich auf eine sehr geräuschlose Saison gefaßt machen mögen. Insbesondere werden die glänzenden, großen Fahrten zu den Weltrennen unterbleiben, welche sonst den Höhepunkt der Vergnügungen dieser Saison bildeten. Von Fontainebleau begibt sich dann der Kaiser nach Vichy, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz nach St. Cloud.

Ein Artikel des heutigen „Memorial diplomatique“, in welchem Herr Debrauz entwickelt, daß die Verufung an die Bevölkerungen der Herzogthümer eventuell keinerlei Präjudiz gegen Oesterreich bilde, gilt für von französischer Seite inspirirt und ist daher

Leckerbissen während seines Aufenthaltes unter ihnen mehrmals, und ertheilt ihm das negative Lob: „Der Geschmack desselben habe nichts Unangenehmes an sich“, gesteht aber doch, daß er die Heuschrecke als kein besonderes köstliches Gericht betrachte. Einige der Stämme Südafrika's haben wenig oder keine thierische Nahrung, sondern hängen in dieser Hinsicht ganz von den Heuschrecken und etlichen Wurzeln und Früchten ab. In der That erklärt Dr. Livingstone: „Die Heuschrecken sind ein wahrer Segen für das Land“; und daß die Eingebornen dieselben als solchen ansehen, geht offenbar daraus hervor, daß ihre Regenmacher Beschwörungsformeln hersagen zum Zweck einen reichlichen Vorrath von Heuschrecken herbeizubringen. Dr. Livingstone sagt: sie seien, wenn man sie in Speise zermahme und mit ein wenig Salz vermische, nicht nur eine schmackhafte Nahrung, sondern würden sich auch monatelang unbeschädigt aufbewahren lassen. Gefotten fand er sie unangenehm, geröstet aber hatten sie einen starken Pflanzen-Geschmack, der schwankte je nach den Gewächsen, von welchen sie sich nährten, und der erfahrene Reisende kam zu dem Schlusse: daß er sie den Krabben vorziehe. Hr. Gordon Cumming erwies sie sich hinlänglich annehmbar, wenn es an anderer Nahrung fehle, und er spricht von denselben als einer fettmachenden und gesunden Nahrung für Vogel, Thier und Mensch.

Als Alexander von Humboldt den Rio Negro hinaufwanderte, stieß er einmal auf vier Indianer, welche um ein Reißfeuer herumsaßen, und in den Gemüß von Klumpen eines schwarzgesteckten Teiges vertieft waren. Bei näherer Untersuchung zeigte es

sich, daß die schwarzen Flecken große gedörrte und durch Rauch geschwärzte Ameisen waren, von denen mehrere Säcke voll über dem Feuer hingen. Der Teig war aus Cassava-Mehl gemacht, und hatte einen Geschmack, als ob er mit ranziger Butter gemischt worden; das betreffende Insekt war die weiße Ameise, oder Termitte, die ihrer Freßlust und Vagabundiererei wegen sehr bekannt ist. Herrera hatte lange zuvor berichtet, daß die Panische des Königsreichs Oranaba hauptsächlich von diesem zu Auchen zermalmten Insekt lebten, und seinen Angaben nach zogen sie es in Höfen besonders zu diesem Zwecke auf. Die Eingebornen des Landes um Sierra Leone wissen den kulinarischen Werth der weißen Ameise ebenfalls zu würdigen. Zur Schwärmzeit fallen eine Menge Insekten in die auf ihrem Wanderpfad liegenden Flüsse, und werden von den Negeren mit Calabessen vom Wasser abgestreift. Wenn die Neger die gewünschte Menge gesammelt haben, rösten sie dieselben über einem gelinden Feuer, und essen sie handvollweise, indem sie sie wie eben so viele Konfektstücke in den Mund werfen. Dr. Winterbottom hielt sie für süß, köstlich, gesund und nahrhaft; andere behaupteten: sie glichen im Geschmack dem Süßmandel, gebacktem Maiz und süßer Sojue. Allein ihre guten Eigenschaften sind doch nicht ganz uneingeschränkt aufzufassen; übermäßiger Genuß dieser Speise führt leicht Dysenterie herbei. In anderen Theilen Afrika's verschafft man sich die Arbeitsameisen durch Aufgrabung des Ameisenhaufens, und wartet dann bis die Ameisen hervorkommen, um den angerichteten Schaden auszubessern, worauf sie, ganz

nach der Art und Weise wie der Ameisenfresser sie in sein Maul schafft, in ein Gefäß gefahrt werden. Dr. Livingstone sagt: „Während des Schwärmens erscheinen sie wie in der Luft herumschwimmende Schneeflocken, und man sieht dann, wie Hunde, Katzen, Falken und fast jeder Vogel, sie gierig verschlingen. Auch die Eingebornen benutzen diese Gelegenheit und sammeln sie emsig zur Nahrung; sie sind ungefähr einen Zoll lang, so dick wie ein Krähnenkiel, und sehr fett. Gebraten sollen sie gut sein und gefotten einigermaßen Reißkörnern gleichen. Man kann sich aus dem, was sich an den Zonga-Ufern zutrug, einen Begriff von diesem Gericht machen. Dem Bayelhe-Hauptling Palant, der uns während des Essens einen Besuch abstattete, gab ich ein Stück Brod und eingemachte Aprikosen; und da ihm dieß sehr zu munden schien, so fragte ich ihn, ob er in seinem Land irgend eine Speise bestze, welche dieser gleiche. „Ab“, erwiderte er, „kostetest du nie weiße Ameisen?“ Da ich dieß verneinte, so entgegnete er: „Wenn du es gethan hättest, so würdest du sagen, du habest nie etwas besseres gegessen.“

Die Ureinwohner Australiens kennen gleichfalls den Werth der weißen Ameisen, wenn sie mit Farnwurzeln vermischt werden; aber weder diese siebliche Mischung — noch die Larven, Würmer und Spinnen, von denen sie besondere Freunde sind, stehen in ihrer Meinung so hoch wie die Womela, eine Art Psylla, wovon eine Gattung sich auch an den englischen Buxen anhängt. Die Blätter des afrikanischen Mopane-Baums sind mit einer andern Psylla bedeckt, die einen süßen gummiartigen Saft ausschwitzt, und von den

der Gegenstand zahlreicher Kommentare. Zu weit geht man jedenfalls, wenn man aus demselben schließen will, daß über diesen Punkt eine Separatverständigung zwischen den Kabinetten von Paris und Wien erfolgt sei, die Frage ist beiderseits ausdrücklich der Konferenz reservirt worden.

— Das zweite Kassationsgesuch Pommerais' ist auf den Antrag des General-Prokurators Dupin vom Kassationshofe verworfen worden.

**London.** Es ist in den Zeitungen wenig davon gesprochen worden, aber doch ein bedeutendes Faktum, daß die englische Regierung sich gezwungen gesehen hat, den Gegnern der Palmerston'schen Politik in China ein Zugeständniß zu machen. Jene „Geheimraths-Befehle“ (Orders in Council), die englischen Flotten- und Armee-Offizieren gestatteten, in kaiserlich chinesische Dienste zu treten, sind zurückgenommen, um nie wieder erneuert zu werden. Kapitän Sheard Osborn ist mit seinem Geschwader nach England zurückgekehrt, und der Befehl, der den Major Gordon aus dem chinesischen Kriegsdienst abrufen wird, ist unterwegs. Die englischen Schiffskommandeurs in chinesischen Gewässern haben die strenge Weisung, sich auf die Vertheidigung der Vertragsbäfen und eines Umkreises von etwa 30 englischen Meilen im Radius zu beschränken. Da diese Entschlüsse der Regierung bekannt waren, so verlief auch die letzte chinesische Debatte im Unterhause sehr friedlich; es war keine Schlacht, nur ein Manöver. Die „Times“ scheint mit der Nachgiebigkeit der Regierung nicht sehr zufrieden. Sie spottet über die musterhafte Nicht-Interventions-Haltung, die England jetzt in China einnehme, und möchte gerne wissen, ob die Admiralität auch die Weisung erlassen habe, chinesische Piraten nicht zu stören, so lange sie sich damit begnügen, chinesische Kauffahrer auszuplündern.

Nach Berichten aus Tunis vom 28. Mai war der Abgesandte, welchen der Chef der Insurrektion an den Bey gesandt, wieder in das Lager von Cephas zurückgekommen. Der Bey hatte keine offizielle Antwort auf die Denkschrift der Insurgenten geben wollen. Doch hatte er offiziell versichern lassen, daß er zu Konzessionen bereit sei. Ueber die Entlassung des Kasnadar hatte er sich nicht ausgesprochen. Die Chefs der Insurgenten wurden durch diese Antwort nicht befriedigt, und dieß um so weniger, als man bereits im Lager wußte, daß der Kasnadar den Raub der Medjeers gedungen hatte, um den Chef der Insurgenten, den sogenannten Bey der Berge, zu ermorden. Die Insurgenten hatten noch keine weiteren Maßregeln ergriffen. In Tunis glaubte man aber nicht mehr an die Möglichkeit einer Versöhnung zwischen dem Bey und den Insurgenten.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

**Laibach, 8. Juni.**

Heute Nachmittag um 4 Uhr findet die Sitzung des Gemeinderathes, Behufs der Wahl des Bürgermeisters statt.

— Gestern Mittag ist die Frau des Bezirksadjunkten Herrn Schega in Littai, als sie mit der ihr jüngstes Kind tragenden Amme am Savenfer spazieren ging, plötzlich in den Fluß gesprungen und bald darauf als Leiche herausgezogen worden.

Eingebornen sorgfältig gesammelt und nebst einer in demselben Baum sich findenden und den Namen Lopané führenden Raupe aufbewahrt wird. Ein Paß in den Barmardscherato-Bergen hat den Namen Manakalongie oder Einhorn-Paß erhalten, nach einer großen eßbaren Raupe mit einem aufrechtstehenden hornartigen Schwanz, die in der Umgegend dieses Passes sehr häufig vorkommt, und die Kinder des großen Reisenden aßen ziemlich gern eine andere große Raupe, welche die Eingebornen ihnen gaben, wenn es im Lager an Fleisch mangelte. Die großen, fetten, weißen Würmer, die man ihm Kobl des Sagobaums findet, werden in Ostindien gegessen; alle eßbaren Raupen aber müssen den Ehrenplatz dem Grogrov oder Palmwurm einräumen, der vom Saft einer Art Palme lebt, und so groß und dick wird wie der Daumen eines Mannes. Er wird erzeugt aus dem Ei des schwarzen Rüsselkäfers, und hat, wenn gebrüht und mit Butter und Salz gekrätet, das Aussehen einer kleinen Wurst. Kapitän Stedman erklärt, daß der Geschmack des Palmwurms einer Mischung aller Gewürze Indiens gleichkomme; allein von Saft nuthmaßt, daß der Kapitän den Wurm in seiner heimischen Einfachheit nicht gekostet habe, wenn er sagt: er habe ziemliche Ähnlichkeit mit sehr zartem Markt.

Die Siamesen sind Liebhaber von Spinnweben und braunen Grasspinnern (bei uns ebenfalls Heuschrecken genannt), und die ägyptischen Frauen essen Käferlarven, um jene vollkommene Fleischessfülle zu erlangen, welche an den Ufern des Nils als höch-

— Die Kreditoren-Ausschüsse der Paul v. Puzer'schen Ausgleichsmasse schritten bei dem obersten Gerichtshofe um Delegation des k. k. Wiener Handelsgesichtes statt des Kreisgerichtes Gills zur Durchführung des Ausgleichsverfahrens über das Vermögen des Herrn Paul Puzer v. Reibegg ein. Dieses Gesuch wurde vom obersten Gerichtshofe nicht bewilligt, weil durch eine Delegation Niemandem ein Nachtheil zugefügt werden soll, der ihn ohne dieselbe nicht getroffen hätte, dieses aber der Fall bezüglich der circa 600 Arbeiter sein würde, welche ihre Forderungen in dem ihnen so entfernten Wien, statt in dem so nahegelegenen Gills anmelden müßten. Zu bemerken ist, daß der Aktivstand bei der Zahlungseinstellung mit 1,294.706 fl., der Passivstand mit 1,188.300 fl. angegeben war. Auf Wien mit den übrigen 37 niederösterreichischen Gläubigern entfallen Forderungen per 697.820 fl., auf die 7 Gläubiger in Tirol 229.120 fl., auf Triest mit 9 Gläubigern 94.801 fl., auf Steiermark mit 80 Gläubigern 58.058 fl., auf Kärnten mit 4 Gläubigern 18.717 fl.

— Vorigen Montag fand in Graz eine Versammlung von etwa dreißig Herren statt, welche eine Vorbesprechung zum Zwecke der Gründung eines steiermärkischen Vereines zur Förderung der Kunstindustrie hielten. Herr Graf Meran führte den Vorsitz in dieser Versammlung. Es wurde am Schlusse einer ziemlich bewegten Debatte ein Komitee gewählt, welches die Aufgabe hat, die Statuten des zu gründenden Vereines endgiltig zu beraten und die das gedeihliche Zustandekommen desselben fördernden Voranstalten zu treffen.

— Steiermark gehört zu jenen Kronländern, welche ein verhältnißmäßig großes Kontingent bisher für die kais. Akademie der Wissenschaften in Wien lieferten. Seit der Gründung derselben im J. 1847 wurden theils von Sr. Majestät dem Kaiser im ersten Jahre ernannt oder durch freie Wahl der Mitglieder bezeichnet, folgende der Geburt nach Steiermark angehörige Gelehrte, bei der philosophisch-historischen Klasse: Josef Diemer, geboren 1807 in Stainz; Franz Miklosich, geb. 1815 zu Lutzenberg; Anton Freiherr v. Profesch-Olsen, geb. 1795 in Graz; Josef Ritter v. Rudler, geb. 1787 in Graz, † 1853; Josef Freiherr v. Hammer-Purgstall, geb. 1774 in Graz, † 1856; Josef Wartinger, geb. 1773 in St. Stephan bei Stainz, † 1861. Bei der mathematisch-physikalischen Klasse: Franz Unger, geb. in Amtshof bei Leutschach 1800. Kärnten angehörig sind: Gottlieb Freiherr v. Ankershofen, geb. 1795, † 1860 und Josef Stefan, geb. 1835; Krain zählt drei Namen: Franz Solauer, geb. 1798; Marian Koller, geb. 1792 und Heinrich Freyer, geb. 1802. (Zgp.)

— Die Redaktion des Ugramer belletristischen Blattes „Nasogorelik“ hat von der Polizeibehörde aus Anlaß des in das Gebiet der Politik hinübergreifenden Artikels: „Der Traum des Pozorovic“, die zweite Verwarnung erhalten.

(Kinderpest.) Seit dem Beginne der Kinderpest in Zivil-Kroatien und Slavonien sind in den zu 5 Komitaten und 5 königlichen Freistädten gehörigen 122 versenkt gewesenen Ortschaften bei einem aufgenommenen Gesamtbestande von 35 563 Stück Großhornviehes im Ganzen 7319 Stück erkrankt, hievon sind genesen 1360 Stück, gefallen 3707 Stück,

der Begriff der Schönheit gilt. („Recht quammig, quappig, das bezahlen mit hohem Preis die Orientalen“, läßt Ohhe im Faust den Mephistopheles sagen.) In Europa steht die Insektenesserei nicht in Gunst, dennoch aber sind Insekten gegessen worden, wie auch einige Teatotalers \*), medizinischer Zwecke halber, Branntwein zu sich nehmen. Der Herzog Bazilourgy befahl seinen Unterthanen in Moskau: sie sollten ihm eine Maß voll lebender Flöhe schicken, damit er einen Heilungsversuch ausführen könne. Die Bürger ließen, statt die Flöhe zu senden, ihm sagen: er verlange eine Unmöglichkeit, da, wenn sie auch, was höchst unwahrscheinlich sei, eine solche Anzahl in ihrer sauberen Stadt sammeln könnten, sie doch dieselben nicht zu messen vermöchten, „weil die Flöhe herauspringen würden.“ Bazilourgy sprach sie in Folge dessen von ihrer animalischen Kontribution los, befahl aber den Bürgern ihm dafür siebentaufend Rubel zu senden.

\*) D. h. solche Leute, die grundsätzlich kein anderes Getränk zu sich nehmen als Thee.

Die Zuaven nehmen bekanntlich Kagen in den Krieg mit. Die Dänen haben eine andere Eigenthümlichkeit. Sie scheinen so passionirte Regelschieber zu sein, daß sie ihrem Kriegsgepäck auch Regel beilegen, um sich in freien Stunden mit Regelschieben amüsiren zu können. Unter den Gefangenen, welche dieser Tage nach Prag kamen, sah man einige solche Regelträger.

und der Keule sind anheim gefallen 250 Stück und 2 Stück sind noch krank verblieben. Es ergibt sich sonach dortlands ein Gesamtverlust von 5957 Stück Großhornviehes.

## Wiener Nachrichten.

**Wien, 7. Juni.**

Gestern fand im Justizministerium die erste Sitzung der zur Verathung des neuen Strafgesetzbuches für die Einführung der Geschwornengerichte in Oesterreich berufenen Kommission von Sachmännern statt.

— Beim Kriegsministerium wird eine eigene Kommission zusammengesetzt werden, welche sämtliche Gutachten der verschiedenen Handelskammern, die über die Möglichkeit und Nützlichkeit der militärischen Verpflegung im kaufmännischen Wege eingeholt worden sind, zu überprüfen und eventuell ein hierauf bezügliches Normale festzustellen hat.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Berlin, 6. Juni.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ glaubt verbürgen zu können, daß in der letzten Konferenzsitzung preussischerseits die Grenzlinie Apenrade nach der Westküste hin als letzte allenfalls annehmbare Bedingung bezeichnet worden sei. Bei der Stimmung der Bevölkerung gegen eine Theilung Schlesiens und bei der Unbereitschaft der neutralen Mächte dieser Stimmung Rechnung zu tragen, haben die deutschen Großmächte wohl nur die Politik zu befolgen, in den befreiten Herzogthümern zu bleiben und abzuwarten, wer sie daraus vertreiben wird.

**Berlin, 6. Juni.** Prinz Friedrich Karl ist heute nach Schleswig abgereist.

**Dresden, 6. Juni.** Das heutige „Dresdener Journal“ meldet: Erbprinz Friedrich von Augustenburg ist heute Vormittags aus Dolzig hier eingetroffen und hat dem Könige einen Besuch abgestattet.

**Hannover, 6. Juni.** In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erklärte der Justizminister: Die Bevollmächtigten Preußens, Oesterreichs und des Bundes erstreben auf der Konferenz die Kostrennung der Herzogthümer von der dänischen Krone, dann die ungetrennte Vereinigung derselben in einen unabhängigen, dem deutschen Bunde einzuverleibenden Staat unter der erblichen Souverainetät der Augustenburger.

Hannover schließt sich diesen Bemühungen an, vertritt der Kraft des vereinten Deutschlands, dem Gerechtigkeitsgeföhle der neutralen Mächte, und hofft Erreichung des Zieles, annehmbare Bedingungen im Wege des Friedens.

**Hadersleben, 6. Juni.** Auf der Anhöhe von Boeghoeved bei Hadersleben beschloß eine Versammlung von 6000 Nord-Schleswigern die nachfolgende Erklärung:

Die von den Bevollmächtigten Frankreichs und Englands in der Londoner Konferenz vorgeschlagene Theilung Schlesiens widerstreitet unsern wichtigsten Lebensinteressen. Wir betrachten sie als das größte Unglück, das uns treffen kann. Wir wollen nimmer von Schleswig abgeschnitten und Dänemark einverleibt werden.

**Kopenhagen, 5. Juni.** Die „Berling'sche Ztg.“ von gestern Abends schreibt: „Es sei Grund zu bezweifeln, daß Dänemark es war, welches in der letzten Konferenzsitzung den englischen Vermittlungsvorschlag ablehnte.“

**London, 7. Juni.** Im Unterhause wurde Palmerston wegen der Regierungspolitik heftig angegriffen. Eine in Kopenhagen angekommene Adresse aus Jütland zieht den Krieg der Abtretung Schlesiens vor.

**New-York, 26. Mai.** General Grant ist vorgerückt, um Lee zur Räumung von Spotsylvania zu nöthigen. Es haben mehrere Engagements stattgefunden, aber keine allgemeine Schlacht. Lee hat sich zurückgezogen und eine starke Position zwischen den Flüssen Nord- und Süd-Anna eingenommen.

## Markt- und Geschäftsbericht.

**Neustadt, 6. Juni.**

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Mezen fl. 5.16; Korn fl. 2.70; Gerste fl. 2.32; Hafer fl. 2.10; Halbfrucht fl. 3.32; Heiden fl. 2.80; Hirse fl. —; Aukuruz fl. 3.—; Erdäpfel fl. 2.—; Linsen fl. 6.40; Erbsen fl. 6.40; Fisolten fl. 5.20; Rindschmalz pr. Pfund kr. 45; Schweineschmalz kr. 40; Speck, frisch kr. 30, detto geräuchert kr. 35; Butter kr. 40; Eier pr. Stück kr. 1; Milch pr. Maß kr. 10; Rindfleisch pr. Pfund kr. 23; Kalbfleisch kr. 26; Schweinefleisch kr. —; Schöpfenfleisch kr. 17; Hähnchen pr. Stück kr. 25; Tauben kr. 18; Heu pr. Ztr. fl. 3.—; Stroh fl. 1.40; Holz, hartes, pr. Klafter fl. 6.30, detto weiches fl. —; Wein, rother, pr. Eimer fl. 4.50, detto weißer fl. 3.50.

Börsenbericht.

Staatsfonds fest und unverändert, 1864er etwas matter, Creditlose aber um 1/10% höher. Industriepapiere beliebt und fast durchgehend um 1 bis 2 fl., Nordbahn: Wien, den 6. Juni. Aktien um 2% theurer. Wechsel auf fremde Plätze und Comptanten um einen Bruchtheil theurer. Geld abundant. Geschäft sehr besch. ähnt.

Table with multiple columns: Öffentliche Schuld, A. des Staates (für 100 fl.), B. der Kronländer (für 100 fl.), Nationalbank, Aktien (pr. Stück), Pfandbriefe (für 100 fl.), Vofe (pr. Stück), Wechsel, Cours der Geldsorten. Includes various financial instruments and exchange rates.

Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien den 7. Juni 1864. 5% Metalliques 73. — 1860er Anleihe 96.40 5% Nat.-Anleh. 80.40 Silber . . . 113.50 Bankaktien . 785. — London . . . 114.20 Kreditaktien . 194.90 k. k. Dukaten 5.44

Fremden-Anzeige. Den 6. Juni. Stadt Wien. Die Herren: Pawlik, Forstbeamte; Köthel und Barthelma, Handelsleute, von Gottschee. — Krafer, Privat, von Steyr. — Kestwerth, Privat, und Cyr, Gutsbesitzer, von Wien. — Rüdtenberg, Kaufmann, von St. Gallen. — Schusterich, k. k. Hauptmann, von Triest.

Elephant. Die Herren: Orter, Handelsmann, und Manzenl von Udine. — Leskovig, Postmeister, von Jozia. — Baron Kofchig, Gutsbesitzer, von Neuborf. — Krenn, k. k. Oberlieutenant, von Klagenfurt. — Martini, Handelsmann, von Mailand. — Fr. Franziska v. Fichtenau von Triest. Wilder Mann. Herr Gutrath Eder v. Buchstein von Marburg. Bäterischer Hof. Die Herren: Sandrinelli von Triest. — Bobobnik, Privat, von Jozia. Mohren. Die Herren: Kollmann, Kaufmann, von Stainz. — Mauch, Civil-Ingenieur, von Wien.

(1073-3) Nr. 1240. 3. exekutive Feilbietung. Nachdem auch zur zweiten Feilbietungstagsatzung der dem Martin Koprive gehörigen Grundparzellen sammt Mühle kein Kauflustiger erschienen ist, so wird in Gemäßheit des Ediktes vom 8. März l. J., 3. 1240, am 20. Juni 1864 zur dritten und letzten Feilbietung geschritten werden. K. k. Landesgericht Laibach am 24. Mai 1864.

(1095-2) Nr. 3836. Kuratelsverhängung. Vom k. k. Städt. deleg. Bezirksgerichte zu Neustadt wird bekannt gemacht, daß das hochlöbliche k. k. Kreisgericht zu Neustadt mit dem hohen Erlasse vom 17. Mai 1864, Z. 930, den Franz Gaswoda von Unterlakowitz wegen Verschwendung unter Kuratel zu setzen befohlen habe, und daß demselben Johann Pekez von Jurendorf als Kurator bestellt wurde. K. k. Städt. deleg. Bezirksgericht Neustadt den 27. Mai 1864.

(1101-2) Nr. 1542. Exekutive Feilbietung. Von dem k. k. Bezirksamte Tschernembl, als Gericht, wird hiemit bekannt gemacht: Es sei über das Ansuchen der Finanzprokurator von Laibach, gegen Mathias Stuckel von Rughettendorf Nr. 9, wegen, aus den Vergleich ddo. 12. August 1862, Z. 3388 und 3384, schuldiger 132 fl. öst. W. c. s. c. in die exekutive öffentliche Versteigerung der dem Letztern gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Kreuz sub Kur-Nr. 78, Akt-Nr. 118 vorkommenden Realitäten im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte von 695 fl. öst. W., gewilliget, und zur Vornahme derselben die drei Feilbietungstagsatzungen auf den 25. Juni, 27. Juli und 24. August d. J., jedesmal Vormittags 9 Uhr, mit dem Anhang bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerte an den Meistbietenden hintangegeben werde. Das Schätzungsprotokoll, der Grundbucheextrakt und die Lizitationsbedingungen können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden. K. k. Bezirksamt Tschernembl, als Gericht, am 18. April 1864.

Vom 8. d. M. an, beginnt im Gasthause „zum Gärtner“ in der Gradtscha Nr. 30 täglich von 10 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Abends fortgesetzt ein Best-Regelscheiben Statt, wobei 3 Beste in Dukaten, ausgeschoben werden. Das Nähere dorselfbst. Um zahlreichen Zuspruch bittet (1099-2) Anton Rasgon.

(1074-2) Hausverkauf. Das Haus Nr. 94 auf der St. Petersvorstadt, bestehend aus 8 Zimmern, 3 Keller nebst Hof und Brunnen, ist aus freier Hand billig zu verkaufen. Das Nähere beim Hauseigentümer daselbst.

(2441-27) Der getreueste Freund. Bild einer Gruppe von Menschen, die um einen Tisch sitzen, in einer gemütlichen Atmosphäre.

Holloway's Salbe. Jedermann, der in den Besitz dieses Mittels gelangt und seine Anwendung zu handhaben versteht, ist sicher der Arzt seiner Familie. Wenn die Symptome der Hautkrankheiten bei einem Familiengliede zum Vorschein kommen, oder mit Schmerzen, Geschwülsten, Halschmerzen, Asthma oder welcher auch immer anderen Art der Krankheit eine Person belastet wird, so ist sie am schnellsten und sichersten durch den beständigen Gebrauch dieser Salbe von allen diesen Uebeln wieder befreit.

Fusswunden und Brustgeschwülste. Es hat sich noch kein Fall ereignet, daß durch Anwendung dieser Salbe Fußwunden und Brustgeschwülste nicht geheilt worden wären. Tausende Menschen jedes Alters wurden durch dieses Mittel wieder hergestellt, nachdem viele von ihnen von den Spitalern, als unheilbar erklärt, entlassen worden sind. — Wenn sich aber die Wassersucht der Füße bemächtigt, so geschieht die Heilung derselben am sichersten dadurch, daß man die Salbe und Pillen zugleich in Anwendung bringt.

Hautkrankheiten noch so bedrohender Art, können völlig geheilt werden. Brandwunden auf dem Kopfe, Kitzel, Blattern, kropfartige Schmerzen oder ein ähnliches Uebel, verschwinden spurlos unter dem mächtigen Einfluß dieser Salbe, wenn man nämlich die affectirten Stellen zwei- oder dreimal des Tages mit derselben gut einreibt, und zugleich zur Reinigung des Blutes die Pillen einnimmt.

Grossartiges Mittel für die Familie. Jene Hautkrankheit, denen die Kinder am meisten unterworfen sind wie: Kopf- und Gesichtskrusten, Pusteln, Krätze, Trockenheit der Haut u. a. m. sind durch dieses ausgezeichnete Mittel schnell erleichtert und geheilt, ohne irgend eine Narbe oder andere Spuren derselben zurückzulassen. Sowohl die Pillen als auch die Salbe sind in folgenden Fällen ganz besonders anwendbar: Augesprung, Hände, Bäckerkrätze, Blattern, Brand, Drüsenvergrößerung, Erysipelas, Fisseln am Bauche, " am den Rippen, " am Mastdarm, Geschwülste, Gicht, Grind, Hautblasen, Hautkrankheiten im Allgemeinen, Pusteln, Hämorrhoiden, Hüftweh, Hühneraugen, Kälte und Mangel der Wärme in irgend einem Theile der Extremitäten, Schnittwunden, Ekroseln, Eforbut, Tic Douleur, Venöse Anschwellung, Flecke und Secretionen, Geschwüre, Wasserjucht.

Holloway's Salbe. Diese Salbe ist im Hauptgeschäftslocal zu London, Nr. 244 Strand, und bei allen Apothekern und sonstigen Medicinhändlern aller Welttheile zu haben. Hauptniederlage bei Herrn Serravallo, Apotheker in Triest und in Laibach bei Herrn W. Eggenberger, Apotheker „zum goldenen Aker“ am Rundschaftsplatz.

Herren J. A. Vollmer & Comp. in Laibach. Wien, am 22. April 1864. Geehrte Herren! Die von Ihnen mit der Zuschrift vom 12. Jänner d. J. zur Prüfung und Begutachtung vorgelegte Mais-Kolbenrebelmaschine für den Handbetrieb zeichnet sich nach dem Urtheile der Vereinsabtheilung für Mechanik sowohl durch Einfachheit der Construction, als auch durch den sehr billig gestellten Preis aus, und kann somit den die Mais-Cultur betreibenden Landwirthen bestens empfohlen werden. Niederöstr. Gewerbe-Verein. Der Präsident: Ad. Ritter v. Burg. (1078-3)